

In Hamburg lebt noch eine Anzahl Nachkommen des Herrn *James Booth*. Von Mecklenburgs großen Gütern sind mehrere im Besitze von Mitgliedern der Familie *Booth*. In Berlin leben noch zwei Töchter des Herrn *John Booth*.

Die Geschichte der deutschen Gärtnerei wird der Familie *Booth* immer einen Ehrenplatz einräumen, und Herr *John Booth* wird ganz besonders in der deutschen Forstgeschichte als Förderer und Verbesserer des Waldes einen hervorragenden Platz einnehmen.

Einführungsgeschichte einiger dendrologisch wichtigen Gehölze.

Von *Wilhelm J. Goverts*, Mölln L.

I. NORDAMERIKA.

Die Vereinigten Staaten, haben zur Ausschmückung der Gärten nicht nur Laub-, sondern auch Nadelhölzer geliefert. Es sind nicht nur Vertreter der Abietinae wie *Picea pungens* Engelm., *Tsuga canadensis* L., *Pseudotsuga Douglasii* Sab., *Abies balsamea* Mill., *Pinus monophylla* Torr. & French. und *Taxodinae* die Zierden unserer Anlagen geworden.

Auch die Untergruppe der Cupresseae stellt in der Gattung *Thuja* solche zu gleichem Zwecke. Die Koniferenkultur in den botanischen Gärten begann mit der mediterranen *Cupressus* und der Pinie, auch *Ephedra*. Nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts erscheint *Salisburya* (*Ginkgo*) aus Japan und wandert mit den nordamerikanischen Gehölzen; desgleichen waren Asiaten (Japaner): *Torreya nucifera* Sieb. & Zucc. und *Podocarpus elongatus* Sieb. & Zucc., die die nächsten Ankömmlinge in Europa waren. Noch vor Schluß des Jahrhunderts erscheint, durch *Banks* eingeführt, *Araucaria excelsa* R. Br. in Kew (1793). Alle diese eben angeführten Nadelhölzer blieben aber in den kontinentalen Gärten bis in den 20er Jahren des XIX. Jahrhunderts Seltenheiten und fehlten den kleinen Gärten.

Was nun die Gattung *Thuja* betrifft, so ist es eine Art, nämlich *Thuja occidentalis* L., die schon viel früher eingeführt wurde. Die Beschreibung der Pflanze unterlasse ich, da sie zu bekannt ist. Auch auf die Kultur, Verwendung, Abarten usw. gehe ich, um Raum zu sparen, nicht näher ein.

Thuja occidentalis (*Arbor vitae* Bel./Bauh., *Thuja obtusa* Moench, Abendländischer Lebensbaum) ist beheimatet im östl. Nordamerika (Kanada bis Karolina) in sumpfigen Gegenden von Pennsylvanien, nordwärts sehr selten in den *Alieghanies*.

Conrad Gesner (1516—1565) kannte nur einen Zweig. Dieser Lebensbaum *Arbor vitae*, wie ihn *Peter Belon* (1517—1564) nannte, kam unter Franz I (1515 bis 1547) von Frankreich durch die *Cartiersche Expedition* (*Cartier*, geb. 1491, gest. 1557) 1534 nach Paris. *Joachim Camerarius* (1534—1598), Schüler des *Melanchthon*, beschreibt die Anzucht aus Samen. *Clusius* (*Charles de l'Ecluse-Atrebas* 1525—1609) sah ihn in *Fontainebleau* und brachte eine Pflanze von Belgien nach Deutschland. Er kannte die leichte Vermehrung aus Stecklingen, wie auch auf die Jugendform der Sämlinge hin. *Caspar Bauhin* (1560—1624) war *Thuj(y)a occidentalis* bekannt; in *Breslau* unter *Laurentius Schulz* finden wir sie schon 1586, nach anderen 1594. Erst 1596/97 durch *Gérarde* in England. 1651 ist sie in den Gärten zu *Warschau* angepflanzt. Am spätesten finden wir ihn in *Bologna* (Italien) etwa 1657.

Es ist wohl das genügsamste, ausländische Nadelholz, das, guten Boden vorausgesetzt, ein hohes Alter auch bei uns in Deutschland erreicht; so stehen etwa

einige 200 Jahre alte Bäume unserer Art von respektabler Höhe im Gutsgarten von Niendorf a. d. Stecknitz.

Aber auch manche jetzt völlig eingebürgerte Laubhölzer stammen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Als Beispiele mögen folgende beide Arten dienen.

✓ **Robinia Pseudacacia** L. (Leguminosae/Galegeae), (Schein-Akazie), Locusttree (Heuschreckenbaum) (engl.), Robinier (frz.).

Auch diesen Baum kennt fast jedes Kind, daher halte ich mich nicht weiter auf, ihn zu beschreiben. Beheimatet ist er vom südl. Pennsylvanien bis Georgia bzw. Tennessee bis Nordkarolina. In Deutschland gedeiht er nicht mehr in den baltischen Provinzen und Ostpreußen im Freien. Bekanntes Ziergehölz in Mittel-, Süd- und Westeuropa, welches häufig verwildert.

Wie der Gattungsname *Robinia* besagt, hat *Linné* ihn der Familie *Robin* zu Ehren gegeben. Es steht fest, daß neben anderen kanadischen (nordamerikanischen) Pflanzen auch *Robinia* aus Samen 1600 im Garten von *Jean*, dem Vater (1550 bis 1629), und *Vespasien Robin*, dem Sohne, unter *Heinrich IV.* (1598—1610, ermordet) in Frankreich kultiviert wurde. Ersterer führt auf der *Histoire des plantes nouvelles trouvées en l'isle Virgine* 1620 den Titel »Arboriste du Roys«; der Sohn *Vespasian* nennt sich auf dem *Enchiridion* (1624) »Botanicus regius«. Eigentümlich berührt es aber, daß dieser Baum weder im *Robinschen* Verzeichnis 1601, in dem von *Paul de Reneaulme* 1611 herausgegebenen *Specimen historiae plantarum*, noch in dem 16 Seiten großen Büchlein *Histoire des plantes nouvellement trouvées en l'isle Virgine et autres lieux, lesquelles ont été prises cultivées au Jardin du Roy* sich nicht findet. Der Nachwelt zum erstenmal bekannt geworden, findet sich *Robinia pseudacacia* zuerst unter den Namen »*Acacia Robini*« in dem von *Jac. Phil. Cornut* (gest. 1651) herausgegebenen *Buche »Canadensium plantarum aliarumque nondum editarum Historia*«, Paris 1635, und im ersten Pflanzenkatalog des Pariser kgl. Gartens 1636.

Im XVIII. Jahrhundert wurde in Deutschland der Versuch gemacht die »falsche« Akazie als Waldbaum zu erziehen, um dem drohenden Holzangel abzuhelfen. 1796—1803 erschien deshalb sogar eine besondere Zeitschrift: »*Unechter Akazienbaum*« von Herrn Dr. *F. C. Medicus*. In der *Gartenzeitung*, II. Bd., S. 260, finden wir ein Gespräch zwischen Ulme und Akazie. Indessen hat sich der Anbau forstwirtschaftlich nicht bewährt, weil der Baum zu lichtbedürftig ist, der Dornenreichtum des jungen Holzes die Aufarbeitung erschwert, und die Stockausschläge in unserem Vaterlande oft erfrieren.

Angepflanzt finden wir *Robinia pseudacacia* L.:

- 1636 im Jardin des Plantes. Paris.
- 1640 in London. (Kew).
- 1641 in Leyden.
- 1642 fehlt noch in Padua.
- 1656 fehlt noch in Altorf. Im gleichen Jahre ist sie in Groningen.
- 1648 und 1658 fehlt sie in Oxford.
- 1653 fehlt sie in Kopenhagen.
- 1657 fehlt sie in Jena unter *Schenck*.
- 1661 fehlt sie in Amsterdam.
- 1675 ist sie in Leipzig.
- 1676 fehlt sie noch in Altorf unter *Moritz Hoffmann*.
- 1683 ist sie in Edinburg.
- 1691 ist sie in Straßburg.
- 1696 fehlt sie im Hort. catholicus (Sizilien).
- 1697 ist sie in Montpellier.

1700 ist sie in Berlin am Preußischen Hof. Friedrich der Große erhielt sie als Topfpflanze. Der damalige Besitzer des Rittergutes Britz pflanzt sie in seinem Park; sie ist demnach die älteste (falsche) Akazie in Deutschland.

1730/31 ist sie in Helmstädt.

1803 ist sie im Karthäusergarten zu Eisenach.

Liriodendrum Tulipifera L. (Magnoliaceae; Gemeiner Tulpenbaum, common tuliptree (engl.), tulipier (frz.)), ist in den mittleren Vereinigten Staaten von Nordamerika (Virginia, Massachusetts und Florida und westwärts) zuhause. Er ist ein sommergrüner Baum 2. Größe und gedeiht noch in Norddeutschland. In dem schon bei Thu(j)ya genannten Gutsarten steht ein schönes, hohes Exemplar, welches alljährlich im Juni/Juli blüht. Blätter: glänzend grün, spitzig gelappt, mit breit ausgeschweiften, abgestutzten Mittelrippen, bis 14 cm lang und bis 19 cm breit. Die prächtigen Blumen stehen einzeln an der Spitze der Zweige hervor und sehen einer Tulpe entfernt ähnlich, woher der Name. Sie sind groß und aufrecht. Der Kelch besteht aus drei zurückgeschlagenen, ausgehöhlten, mit einem Adernetz versehenen Blättern. Die Blumenblätter haben blaß-grünlichgelbe Farbe, inwendig sind sie in der Mitte über und nach dem Grunde zu mit sehr schönen orangefarbenen Flecken geziert. Die 26 bis 29 Staubfäden stehen im Fruchtboden; sie tragen blaßgelbe, lange, gleichbreite, auswendig gestreifte Staubfäden (Antheren) und sind fast so lang als die Kronblätter; sie neigen sich gegen die vielen aufrechten, schuppenartig übereinanderliegenden, mit braunen Narben gekrönten Fruchtknoten. Die Pollenübertragung erfolgt durch Insekten. Die Flügel Früchte bilden einen langen, kegelförmigen Zapfen. Im Winter ist der Tulpenbaum an den zwei ovallänglichen, braunen Blättchen kenntlich, welche die zusammengedrückten Knospen bedecken. Diese Blätter entwickeln sich mit den Knospen, werden größer und bekommen eine hellgrüne Farbe.

Der Baum ist raschwüchsig; er hat ein leichtes Holz, das in der Jugend weiß, im Alter gelblich gefärbt ist. Verwendet wird es zu Häuserbauten, außen wie innen, Brücken, Möbeln, Kutschen, Wagenbauten, Brettern usw. und anderen Tischler-, Zimmermanns-, auch Drechslerarbeiten. Die Rinde bildet einen Ersatz für China (Cinchona); sie enthält 8% Tannin.

Während Paris im XVI. Jahrhundert in der Einführung ausländischer, besonders kanadischer Pflanzen eine hervorragende Rolle spielte, so übernahm diese im XVII. Jahrhundert (1629) England. Für Deutschland scheint Basel um diese Zeit die Eingangspforte gewesen zu sein. Besonders zeichneten sich an Reichtum der Londoner und Oxforder Universitätsgarten aus. Berühmter und noch reichhaltiger an Seltenheiten war neben diesen beiden der zu seiner Zeit epochemachende Garten des Bischofs *Henry Comton* (geb. als jüngster Sohn von Spencer Compton, Grafen von Northampton 1632, gest. in Fulham 1713) zu London (Fulham). Über den Inhalt haben *Raj(y)us* (John Ray, geb. 29. November 1628 zu Black Nurley [Essex] bis 1692 Prediger, gest. 17. Januar 1701) in seiner *Historia plantarum*, London 1686, 1704 Lib. 32 pars I (T. II 1688 p. 1788—1799) und *Will. Watson* uns berichtet; sie führen als Seltenheit *Liriodendrum* an. Daß der Garten *John Tradescants* (dieser war Hofgärtner des Königs von England, 1625—1649) reich an seltenen Pflanzen war, ist kein Wunder, zumal der jüngere *Tradescant* Virginien bereiste.

In seinem *Horti academici Lugduno-Batavi catalogus* 1687 zählt *Paul Hermann* eine Anzahl nordamerikanischer Neuheiten mit ausdrücklicher Abstammungsversicherung auf; darunter *Liriodendrum*. Dieses ist folgendermaßen gekennzeichnet: »*Tulipifera arbor virginiana*, mit Bild S. 612/615. »A duobus abhinc annis mittebat ad me *Jacobus Bobartus* Horti Oxoniensis p. t. praeses inter multa alia curiosissima ex Virginia delata nonnulla semina.« Später fährt der Verfasser fort:

»Comsimilem arborem Juglandis nucis amplitudine observari anno 1683 in splendissimae praedio Nob. Dn. Norfolckii ad 5 vel 6 millia passuum distante Londino, quae etiam si aliquot viginti annos ibidem esset exulta, flores tamen fructusque nondum ediderat.« Zu deutsch: »Der Tulpenblumen tragende Baum aus Virginien. Vor zwei Jahren von heute an schickte Herr *Jacob Bobart*, Garten-Präses von Oxford, unter vielen anderen großen Merkwürdigkeiten, die aus Virginien herübergebracht waren, auch einige Samen jenes oben bezeichneten Baumes an mich. Ich habe den Baum, an Größe der Juglans (Walnuß) sehr ähnlich, im Jahre 1683 in dem hervorragend schönen Parke des Adligen Gutes Norfolk etwa fünf- bis sechstausend Doppelschritt (6 englische Meilen) von London entfernt, beobachtet. Obwohl dieser Baum seit einigen zwanzig Jahren dort gründlich gehegt worden war, hatte er dennoch Blüten und Früchte nicht hervorgebracht.«

Nach *Aiton*, Hort. Kewensis 1811, Vol. III., S. 329, soll *Liriodendrum* schon 1663 in England eingeführt sein. Mit Vorsicht setzt *Aiton* diese Zahl als Grenze der Einführungszeit. Der genannte *Hermann* erwähnt *Liriodendrum Tulipifera* für Leyden 1687.

Auch in Deutschland ist der Tulpenbaum von 1650 bis 1770 als Seltenheit in den Gärten zu finden. Überraschend ist es immerhin, daß er erst 1733 im Verzeichnisse des Markgräfl. Gartens zu Karlsruhe von Eichrodt & Thran, 2 Jahre später, 1735, unter anderen Amerikanern im *Walther*schen Garten zu Leipzig, 1753 im Göttinger Garten unter *Haller* genannt wird. In Frankreich finden wir *Tulipifera* in dem Hauptwerk des Generalinspektors der Marine *Henri Louis Duhamel de Monceau* (1700 zu Paris, gest. 1731) »*Traité des arbres & arbustes, qui se cultivent en France en plein air*«, Paris 1755, 2 Bände, im II. Band S. 348 verzeichnet.

Nach Schweden kam unser Baum 1742 nach Upsala unter *Linné*. Was unser Vaterland betrifft, bemerke ich noch, daß 1790 ein schönes Exemplar im Garten von Wilhelmshöhe (früher Weißenstein) bei Kassel, dessen Stammumfang 2,20 m erwähnenswert, wie auch die aus 116 Bäumen gleicher Art bestehende Allee zu finden ist; ferner in Schwetzingen bei Mannheim, in Wörlitz bei Dessau, 1803 im Karthäusergarten zu Eisenach.

Es ist daher kein Wunder, daß dieser prächtige Baum *Liriodendrum Tulipifera* unter 1200 Nordamerikanern vom braunschweig. Hofmedicus *Joh. Phil. du Roi* in der *Harbkeschen* Wilden Baumzucht 1771 und bei *Sprengel*, am botanischen Garten zu Halle, in seinem I. Verzeichnis 1799 aufgeführt wird. Aus der Beschreibung und der geschichtlichen Einführung dieser drei Gehölze geht deutlich hervor, daß *Thuj(y)a occidentalis* das älteste auf dem Festland eingeführte nordamerikanisch-kanadische ist.

Wie mir noch nach Schluß dieser meiner Arbeit von befreundeter Seite mitgeteilt wurde, hat der Beobachter vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren im Garten des von *Büllowschen* Grundstückes bei Ratzeburg, am Wege nach Waldesruh, einen blühenden Tulpenbaum gesehen.

Im Anfang dieser Abhandlung habe ich bewiesen, daß *Thuj(y)a occidentalis* L. das älteste aus Nordamerika nach Europa bzw. Deutschland eingeführte Nadelholz ist. Folgende Bäume aus den Vereinigten Staaten bzw. Nordamerika gehen, was ihre Einführung in Europa betrifft — mit Ausnahme von *Ampelopsis* (*Quinaria*, *Parthenocissus*) *quinquefolia* Mchx. (Ehrh., Planch.) — nicht vor das XVII. Jahrhundert zurück.

Taxodium distichum Rich. (Coniferae-Taxodiaceae); *Cupressus disticha* L., Zweizeilige Sumpfpypresse, *Cypress de la Louisiane*, common deciduus *Cypress*) ist in den südl. Vereinigten Staaten Nordamerikas, längs den Ufern der Flüsse und in den Sümpfen von Delaware zu finden, wie dieser Baum auch in Maryland, Carolina

und Georgia bis südwärts nach Florida zu Tausenden von Morgen Landes bestandet; es werden diese ausgedehnten Strecken nach ihm »Zypressenstümpfe« genannt. Von Florida erstreckt sich sein Gebiet nicht nur westwärts durch Louisiana und Texas, wo seine südliche Grenze bei Oaxaca ist, sondern auch das Gelände an der Westseite des Mississippi von Missouri bis zum östl. Texas wird von ihm bedeckt.

Taxodium distichum Rich. erreicht in seiner Heimat bis 40 m (bei uns höchstens 30 m) und hat einen Stammumfang von 10 m; bei alten Bäumen fällt die Rinde als Borke ab. Wenn der Baum jung ist, stellt er im Umriß mit seinen schlanken, ausgebreiteten Zweigen eine Pyramide dar; aber wenn er ein höheres Alter erreicht, verlängern sich häufig die oberen Zweige, und dann ähnelt er mehr einer breiten Zeder. Die Hauptäste strecken sich horizontal aus und die Zweige mit den Blättern fallen ab. Diese letzteren trägt das Nadelholz alljährlich; es sind kammförmig-zweizeilige, zerstreut stehende, flache, lanzettliche Nadeln, die im Frühjahr gelblichgrün gefärbt sind. Horizontal ausgebreitet, am Grunde gedreht, laufen sie in eine scharfe Spitze zu, sind 10—17 mm lang, gewöhnlich 1 mm breit, mit der konvexen Seite auswärts gebogen, nehmen im Herbst eine gelblich-rötliche Farbe an und fallen um diese Zeit ab. — Die Blüten stehen zerstreut auf verschiedenen Ästen eines und desselben Individuums (monöcisch). Die männlichen stehen in Kätzchen, welche eine endständige, zusammengesetzte Traube bilden; die weiblichen Blüten stehen zu 2—3 beieinander am Ende verkürzter Äste. Staubblätter: zahlreich, kurzgestielt, auf der unteren Fläche mit meist 5 Staubsäcken. Die Blütezeit ist Mai. Fruchtzapfen: dunkelbraun, kugelig, erst im 2. Jahr reifend, 20—30 mm lang, 18—20 mm breit. Die Schuppen sind dick, leicht gestreift nach oben verbreitert und in der Mitte mit einer kleinen, bei der Reife verschwindenden Narbe versehen. Das Deckblatt ist mit den Schuppen innig verwachsen, später sich aber mit der breiten hautartigen Spitze lösend. Samen: 2, aber durch Fehlschlagen nur einer unter einer Schuppe, zusammengedrückt, eckig, kastanienbraun, kaum geflügelt. Merkwürdig ist die Erscheinung, daß bei uns in Europa die Zapfen nur taube Samen enthalten. — Dieser echt amerikanische Baum ist bei uns vollkommen winterhart; nur in den ersten Jahren nach der Pflanzung ist er der Deckung bedürftig. Am liebsten sagt der Sumpfyzypresse sumpfiger Boden oder am Wasser zu, ja, sie verträgt 2—3jährige ununterbrochene Überschwemmungen. Da der Baum sehr dekorativ wirkt und sich im Alter hoch aufstet, bildet er eine Zierde der Landschaft. Von der verschiedenen Tracht des Baumes in der Jugend und im Alter habe ich bereits gesprochen. Dort, wo der Baum einen ihm zusagenden Stand und Boden mit guten Abzug hat, erreichen die Stämme einen enormen Umfang im Durchmesser, im Vergleich zur Heimat. Die Stämme schwellen am Grunde zu großen Lagern an, von solch' einer erheblichen Ausdehnung, daß beim Fällen des Baumes ein Gerüst von 2 m Höhe aufzurichten ist. Die unter der Oberfläche verlaufenden Wurzeln dieser großen Bäume, besonders an solchen Orten, die der Überschwemmung ausgesetzt sind, sind mit kugelförmigen Höckern von 50 cm Höhe und 2 m Dicke bedeckt. Diese sind inwendig hohl, kahl an der Oberseite und von braunrötlicher Farbe, gleich den Wurzeln, welchen sie auch in der Weichheit ihres Holzes gleichen. Sie sehen den Maserknollen unserer Laubbäume ähnlich. Nur bei 20 m und höheren Bäumen sind sie anzutreffen. Auch kommen diese Auswüchse nicht überall vor, z. B. selten in England. Die schönsten »Kniee«, wie diese Höcker genannt werden, sah der Verfasser im Greenhousegarden zu Schwerin (Mecklenburg); dort stehen am Wasser sehr schöne *Taxodien*. Diese Wülste dienen zum Aufspeichern des Wassers für den Winter und zur Ansammlung von Baumaterial bildender Stämme. Die Neger in den südl. Staaten der Union verfertigen aus den Auswüchsen »Bienenkörbe«. Der ökonomische Wert von *Taxodium distichum* Rich. ist ein sehr großer. Er ersetzt den Bewohnern von

Texas usw. das Holz verschiedener anderer Bäume. Unseres Baumes Holz ist leicht, fest, zähe feinkörnig, sehr harzreich und leicht spaltbar. Weißgelblich von Farbe, wird es an der Luft rötlich. Die Jahresringe sind deutlich geschieden, die Markstrahlen zahlreich, schmal geschlängelt und dichter als das übrige Gewebe. Fast unzerstörbar im Wasser, liefert es ein gutes Bau- und Werkholz. Es werden bedeutende Mengen als »weißes Zederholz« alljährlich auf dem Mississippi nach New-Orleans geflößt.

Eingeführt in Europa ist dieser zierliche Baum von *John Tradescant jun.* 1640 aus Neu-England nach London. Wir finden ihn im Amsterdamer Garten unter *Kaspar Commelin* (geb. 1667, gest. 1731 in Amsterdam) etwa um 1715. Eigentümlicherweise ist *Taxodium distichum* noch nicht in *Aitons Hortus Kewensis* 1811 unter diesen Namen aufgeführt, sondern laut Vol. V., S. 323, hat er den Namen »*Cupressus disticha*«. Erst (oder schon früher) 1811 ist er unter den ersten Namen im Guide to the Royal Gardens etc. in Kew genannt. Aus England kam dieses Nadelholz etwa 1700 nach Frankreich. *Louis Claude Marie Richard* (geb. 4. September 1754 zu Versailles, gest. 7. Juni 1811) stellt zuerst die Gattung *Taxodium* in seiner *Flora boreali-americana* 1803 auf. In Deutschland finden wir diesen Baum 1710; 1800 im Karthäusergarten zu Eisenach. Außer in Schwerin finden sich sehr schöne Exemplare im »Alten bot. Garten« zu Berlin; zwei dergleichen beim Teich am Eingang vom Stephansplatz im Hamburger bot. Garten, an welchen Verfasser »Adventivknospen« beobachtet hat. Im Hortus Cliffortianus führt *Linné* unsern Baum 1731 unter *Cupressus* auf. Der berühmte Reformator der Botanik sagt S. 449: »*Crescit in Virginia copiosissime; ubi haec Liriodendron & Platanus maximae omnium istius regionis sunt arbores.*«

***Ribes oxycanthodes* L., non Mchx.** (Saxifragaceae-Ribesiaceae). (Weißdornartige Stachelbeere, Hawthorn-leaved gooseberry, grosseiller à grandes feuilles) hat seine Heimat in Britisch Nordamerika (Kanada) und den nördl. Vereinigten Staaten. Es ist ein Strauch mit stacheligen Zweigen, und gelappten, dem Weißdorn (*Crataegus Oxycantha* L.) ähnlichen Blättern. Der Blütenstand ist traubig, 1—3 blütig. Die Blütenachse ist meist mehr oder weniger glockig und innen mit Zotten besetzt. Die Blumenblätter sind grünlich-rötlich, die Staubfäden so lang wie erstere, selten länger als die Kelchblätter. Die Staubbeutel sind rundlich, stumpf bis eiförmig; der Griffel ist zottig. Die Bestäubung findet durch Bienen statt. Die Frucht ist etwas größer als die der roten Johannisbeeren, eiförmig, dunkelrot mit bläulichem Staub (Wachs) überzogen.

Aus seiner Heimat (Kanada) ausgeführt, wurde der Strauch 1705 bei Mr. *Reynardson* in England (Essex) kultiviert und in dem von *Plukenet* in diesem Jahre herausgegebenen *Amaltheum botanicum*, S. 212, mit folgenden Worten näher gekennzeichnet: »ex sinu Hudsonia ex horto D. Reynardson.« Sicher wird dieser Strauch zwischen 1675—1713 in den bereits genannten Garten des Bischofs *Henry Compton* zu London/Fulham im April/Mai geblüht haben.

Die Liebhaberei für Nordamerikaner muß allgemein zu dieser Zeit geworden sein. Aber nicht nur dieses, sondern es kommt noch hinzu, daß der Parkstil anfänglich auf England beschränkt blieb. Um demnach Parks, malerische Landschaften, kunstgerecht zu schaffen, bedurfte es aber neuer Gehölze, die an Mannigfaltigkeit und Adel der Verästelung, an Schnitt und Wurf des Laubes die einheimischen übertrafen. Wir finden daher in dem von dem Handlungsgärtner *Robert Färber* 1724 herausgegebenen Handelskatalog: »Catalogue of such trees & shrubs both exotic and domestic as will prosper in our climate, in the open ground« — den ersten seiner Art — *Ribes oxycanthodes* verzeichnet. Abgebildet zum erstenmal ist derselbe 1732 in Hort. Elthamensis, 166, tabl. 139, den *William Sherard* (geb. 1659, gest. 1728, 1703 Konsul in Smyrna) herausgab. Daß »der berühmteste Gärtner seines

Jahrhunderts«, *Philipp Miller* (geb. 1691 zu Middlesex, Gärtner der Apothekergesellschaft zu Chelsea, gest. daselbst 18. Dezember 1771), in seinen Werken: »The Gardener's Dictionary«, welches vom Jahre 1731 in vielen Auflagen erschienen (deutsch von *Huth*, Nürnberg 1750—58, II. Auflage, 1769—1776, 2 Bände) und in »Figures of the most beautiful, useful and uncommon plants, described in the Gardener's Dictionary, London, 1760, 2 Bände mit 300 Tafeln (deutsch: Nürnberg 1768—82)«, unsere Pflanze abgebildet hat, versteht sich von selbst.

Nicht wenig hat noch zur Einführung kanadischer Pflanzen *Mark Catesby* beigetragen, der selbst 1712—19 in Virginien gewesen ist und an *Dale* zu Baintree (Essex) von dort Pflanzen und Samen gesandt hat. —

Erst in der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wurde auf dem Festlande der französische Gartenstil vom Parkstil abgelöst. Sehr treffend äußert sich darüber der *Abbé Delile* in seinem: »Les Jardins; l'art d'embellir des Paysages«, 1782:

»Pour donner aux jardins une forme plus pure, observez, connaissez, imitez la nature.«

Im Hort. Monspeliensis (Montpellier), Lyon 1768, unter *Gouan* (geb. 15. Dezember 1733, gest. 1. Dezember 1821), fehlt *Ribes oxyacanthodes*. Aber es kann wohl kein Zweifel sein, daß auch dieser Strauch sowohl in Schwöbber 1748 im Garten von *Otto von Münchhausen* als auch in Harbke 1777 gezogen wurde. 1808 oder früher befindet sich unsere Pflanze im Karthäusergarten zu Eisenach.

Ampelopsis quinquefolia Mchx. (Vitaceae-Vitoidae). (*Hedera quinquefolia* L., *Ampelopsis hederacea* DC., *Vitis hederacea* Ehrh., *Vitis quinquefolia* Lam., *Cissus hederacea* Pers., *Quinaria hederacea* Raf., *Cissus quinquefolia* Desf., *Quinaria quinquefolia* Koehne, *Parthenocissus quinquefolia* Planch.), Jungfern-Rebe, »Wilder Wein«, Vigne vierge, Virginie vine, Virginian creeper, Five leav'd Ivy) hat seine Heimat im östl. Nordamerika (Kanada, Virginien). Da diese Kletterpflanze mit ihren fünf Abarten zu bekannt ist, will ich mich mit der Beschreibung derselben nicht aufhalten.

Schon im *Robinschen Garten* (s. *Robinia* S. 279) zu Paris etwa 1620 kultiviert. Zwei Jahre später (1622) erhielt *Caspar Bauhin* durch Vermittlung des Baseler Kandidaten der Medizin *Spörlin* von Paris aus unter anderen kanadischen Pflanzen *Ampelopsis quinquefolia*. Der Nachwelt zum erstenmal bekannt geworden ist dieser Kletterstrauch durch das von *Jac. Cornut*, Dr. med., 1635 erschienene Buch: »Canadensium plantarum aliarumque non editarum Historia« wie durch den ersten Pflanzenkatalog des Pariser kgl. Gartens 1636, in welchen beiden er als Zeuge unter den Namen *Hedera quinquefolia canadensis* bezeichneten *Ampelopsis hederacea* aufgeführt ist. Ausdrücklich bemerkt *Caspar Bauhin* im Appendix zum Pinax, ed. Basil. 1671, daß die ihm übersandte Pflanze aus dem Garten des *Vespasian Robin* stammt. Um diese Zeit 1635 bildete *Jac. Cornut*, die *Robinschen Pflanzen* in seinem angeführten Buch ab, darunter *Ampelopsis*. Kultiviert finden wir sie schon 1629 in Kew. — Von nun ab erschienen auch andere Kanadier in den deutschen Gärten. Es fehlt zwar unser Kletterstrauch noch 1646 in *Jungermanns* Katalog von Altorf, ist aber 1676 in diesem von *Moritz Hofmann* geleiteten Garten zitiert. Allerdings fehlt dieser Ranker noch 1659 in Jena unter *Joh. Theod. Schenck*. Von den mitteldeutschen Gärten stand der Garten des Leipziger Ratsherrn *Paul Ammann* (geb. 1634 zu Breslau, gest. 1691 als Professor zu Leipzig) in hoher Blüte. In der *Supellex botanica* 1675 ist auch *Ampelopsis* vorhanden. Auch *Vesling* führt im *Cat. plant. horti Gymnasii Patavini* (Padua) quibus auctor erat anno 1642 *Ampelopsis* unter der Bezeichnung »*Hedera indica folia*« auf. Nach *Paullis* Verzeichnis des kgl. Gartens zu Kopenhagen 1653 (*Viridaria varia* S. 1—80) ist unsere Pflanze dort zu finden. Von holländischen Universitätsgärten steht Amsterdam 1661 unter *Cornelius* an der Spitze; hier findet

sich auch *Ampelopsis*. Nach Wittenberg kommt *Ampelopsis* erst 1711 (*Heucher*, *Novi proventus*, 43). Im *Catalog horti Parisii* 1740, S. 139, gibt *Desfontaines* (*Réné Louiche* D., geb. 14. Febr. 1750 zu Tremblay, gest. in Paris 16. November 1835) unserer *Ampelopsis* den Namen: »*Cissus quinquefolia*«.

Rhus typhina L., *R. copallina* L., *R. Toxicodendrum* L., zu den *Anacardiaceae-Rhoideae* gehörig. Alle drei in Nordamerika beheimatet.

***Rhus typhina* L.** (*R. canadensis* Miller, *R. viridiflora* Poir., virginischer Sumach, Essigbaum, Lieschkolbenbaum, Hirschhornbaum, virginian sumac, Sumac de Virginie) bewohnt Kanada, Virginien und Pennsylvanien, wo sie bis 5 m hoch wird. Der Stamm ist mit grauer, rissiger Rinde bekleidet. Junge Äste, Zweige und Schößlinge sind braunfilzig. Die Blätter stehen wechselweise, sind groß und messen mit dem filzigen Blattstiel bis 50 cm, sind gefiedert und bestehen aus 17 und mehreren Fiederpaaren und einem endständigen Blatt. Jedes einzelne Blättchen ist lanzettförmig, langgespitzt, scharfzählig, auf der Oberseite glatt, unterseits fein weißlich behaart. Wenn die in einer nicht geflügelten Blattspindel stehenden Blätter ihre völlige Ausbildung erhalten haben, färben sie sich schön rot im Herbst, wodurch das Ansehen des Baumes gehoben wird. Die Blüten von grünlichgelber Farbe sind endständig, eine traubenartige, gedrängte bis 30 cm lange Rispe bildend. Die Blüten haben einen fünfteiligen Kelch, eine fünfblättrige Krone, fünf Staubfäden und drei Griffel. Die Früchte sind durch purpurne Haare rau, zierend und bilden je eine einsamige, beerenartige Steinfrucht; sie haben einen sauren Geschmack. Der Same ist rundlich, fast nierenförmig, grau, glatt und hartschalig. Seinen gärtnerischen Wert erhält der Baum als Einzelpflanze. Zumal, da die Früchte in ihren aufrechten Büscheln im Winter bis zum Frühjahr bleiben. Das Holz unseres Baumes ist gelbgestreift; zu feinen Schreinerarbeiten zu benutzen. Blätter und junge Triebe dienen zum Gerben (Sumach); aus den Früchten wird ein guter Essig bereitet. *Rhus typhina* ist die früheste Art, die nach Europa gebracht wurde. Schon 1629 kam sie durch *John Parkinson* (geb. 1567, gest. 1637) nach Kew. Selbstredend befanden sich 1602 im *Vespasian Robinschen* Garten zu Paris Exemplare, von denen, durch Vermittlung des erwähnten *Spörlin*, *Caspar Bauhin* eins erhielt. 1661 im Universitätsgarten von Amsterdam unter *Cornelius*, 1676 in Altorf unter *M. Hofmann*, 1683 im Universitätsgarten zu Edinburgh unter *E. Sutherland*, fehlt noch 1731 in Hort. *Cliffortianus*, 1746 in Helmstedt als *Rhus foliis ternatis et pinnatis* (s. b. *Rhus Toxicodendrum*) — vor 1808 im Karthäusergarten zu Eisenach.

***Rhus Toxicodendrum* L.** — Gift-Sumach, beheimatet in Kanada/Virginien. Niedriger, aufrechter, mehr oder weniger wurzelnder Strauch mit giftigem Milchsaft. Zweige: schlank, grün bis bräunlichgrün, weichhaarig. Blätter: sehr lang gestielt, gefiedert bis dreiblättrig. Blättchen: unsymmetrisch eiförmig, elliptisch, teils kerbsägezählig, eckig gelappt, teils ganzrandig, am Grunde abgerundet, schwach herzförmig, kahl, oberseits dunkel-, unterseits blaßgrün, 5—10 cm lang, bis 7,5 cm breit. Blüten: klein, gelblichweiß, meist zweihäusig, in 8—10 cm langen, blattwinkelständigen Rispen. Steinfrucht: kugelig, gefurcht-gestreift, von der Größe eines Pfefferkorns. Der Kleinstrauch hat sich in Böhmen um Jungbunzlau am »Teich« an steinigen Hügeln, Roten Haus, Blatna und Purglitz, Niederlausitz, um Cottbus und Hoyerswerda eingebürgert und verwildert, sonst in botanischen und Apothekergärten. Auch dieser Strauch befand sich unter den Kanadiern des *Robinschen* Gartens zu Paris. *Caspar Bauhin* erhielt ihn gleichzeitig mit *Rhus typhina*. In dem schon genannten Buche des Dr. med. *Jac. Cornuti* (1635) sowie im I. Verzeichnis des Pariser kgl. Gartens (1636) ist er aufgeführt. 1640 kultiviert in Kew. 1642 im Garten zu Padua unter *Vesling* im *Cat. pl. horti Gymnasii Patavini* (Padua), quibus auctor erat anno 1642.

1653 im kgl. Garten zu Kopenhagen, 1657 in dem von *Hyac. Ambrosini* geleiteten Garten (Hort. Bononiensis) zu Bologna. Dagegen fehlt er noch 1658 im Oxforder Universitätsgarten, 1659 ist er in Jena unter *Schenck*, 1737 im Hort. Cliffortianus (Holland), 1746 in Helmstedt unter *Laurentius Heister* (geb. 19. September 1683 zu Frankfurt a. M., gest. 18. April 1758 in Helmstedt), dem berühmten Gegner von *Linné*. Die Schrift, in der *Heister* unsere Pflanze *Toxicodendron fol. ternatis et pinnatis* nennt, führt den langatmigen Titel: »Horti Medici Helmstadiensis Praestantiam E Plantis Rarioribus Superiori Anno Ibidem Florentibus Cognoscendam Exhibet, Ab Illustri Laurentio Heistero . . . Observantur, Gratulatur Joannes Sigismundus Leincker, Norimbergensis«. In Acad. Jul. Car. Mense Martio 1746. Helmstadii. Litteris Drimbornianis« — vor 1808 im Karthäusergarten zu Eisenach. —

Rhus copallina L. (num.). (Copal-Sumach, Pankopal, Lentiscus leav'd Sumach, Copal Sumac.) ist zu Hause in Kanada bis Florida. Sie unterscheidet sich von der genannten *Rhus typhina*, daß die Blättchen ganzrandig an häufig geflügelten und gegliederten Blattstielen sitzen. Blütenstand, Blüten und Früchte gleichen der ebengenannten; die kleinen Blumenbüschel hinterlassen rote, mit graulichen Punkten bestreute Früchte.

Rhus copallina L. befindet sich schon vor 1688 in den öfter genannten Garten des Bischofs *Henry Crompton*. Sie scheint aber keine große Verbreitung gefunden zu haben, vorausgesetzt, daß sie sich nicht noch unter den am Schluß aufgeführten *Rhus*arten »ohne nähere Angabe der Art« befinden sollte. Vor 1808 wird sie für den Karthäusergarten zu Eisenach genannt. Erst in *Vilmorins* Blumengärtnerei, herausgegeben von Dr. *Grönland* und *Th. Rümpler*, 1874, auf S. 474 unter Nr. 2 aufgeführt.

Endlich führe ich noch die Einführungsgeschichte von *Rhus* »ohne Angabe der Art« an: 1633 im Leydener Garten unter *Ad. Vorst*, 1646 in Groningen unter *Munting*, zwei *Rhus*arten waren 1675 im Leipziger Garten von *Paul Ammann*, 1799 in Halle unter *Sprengel* mehrere *Rhus*arten.

Die Gattung *Rhus* mit etwa 120 Arten bildet einen guten Übergang der Gehölze von Nordamerika zu den aus Asien stammenden dendrologisch wichtigen Gehölzen. Wenn auch Amerika und Asien — als Asiate: *Rhus vernicifera* DC. — von den meisten bewohnt wird, so finden wir auch sowohl in Europa (*Rhus coriaria* L. in Spanien, Griechenland, und *Rhus pentaphylla* Desf., Sizilien) als auch in Australien (*Rhus rhodanthema* F. Müller) dieses Genus vertreten. Alle *Rhus*arten sind mehr oder weniger giftig im Milchsaft; ihr Holz ist harzreich, viele geben ein gutes Gerbmateriale (Sumach) ab, woraus zu ersehen ist, daß sie in technischer wie ökonomischer Hinsicht viel benutzt werden.

II. ASIEN.

Um nicht zu weitschweifig zu werden, will ich die Einführungsgeschichte der Obstarten (Birken, Äpfel, Mispel, Quitte, Kirschen, Aprikose, Pfirsich, Pflaume und Nüsse) unterlassen. Auch folgende Gattungen: *Rosa*, *Spiraea*, *Vitis*, *Lonicera*, *Morus*, *Weigelia*, *Deutzia*, *Rhododendrum*, *Azalea*, *Laurus*, *Ficus* und *Salix* schalte ich, des Raumes wegen, von der Betrachtung aus und beginne mit den beiden Koniferen: *Biota orientalis* Don. und *Cupressus sempervirens* L.

Biota orientalis Don/Endl. (Coniferae-Cupresseae). (*Thuja orientalis* L., Chinesischer Lebensbaum, China arbor vitae, L'Arbre de vie de la Chine).

Von *Linné* nach zugesandten, trockenem Material von *David Roy* (Royanus, gest. 1799, 29. April) aus China bei den Monoecia-Polyandria-Monadelphia

eingeoronet, wurde als neue Gattung von *David Don* (geb. 1800 zu Forfar, gest. 8. Dezember 1841) bei den Zagfenträgern (Coniferae) eingestellt. Heimat: nördl. China, Japan, Turkestan wie Mittelasien. Unterscheidet sich von *Thuja occidentalis* L. durch seine dichte, kegelförmige, zypressenartige Krone aus. Zweige: aufrecht mit den Kanten nach oben und unten, mit der Breitseite nach rechts und links gerichtet. Die Blätter sind beiderseits grün ohne weiße Spaltöffnungsflächen. Die Flächenblätter tragen oberseits eine vertiefte, rinnenförmige Öldrüse an Stelle der kugelförmigen Drüse von *Thuja occidentalis*. Das Charakteristische sind aber die Zapfen, die länglich-kugelig, eckig, bläulich bereift und durch dicke, klappenförmige, an der Spitze eckig gebogenen Zapfenschuppen gebildet sind, die am Grunde zwei nußartige, ungeflügelte Samen tragen.

Dieser Baum erreicht in seiner Heimat über 12 m, während er in Deutschland kaum 8 m hoch wird. Namentlich wird er auf Kirchhöfen usw. in Süddeutschland, Österreich (Bozen, Meran), Ungarn verwendet. Bei uns im Norden gedeiht er nicht mehr so gut, weil gegen Kälte empfindlich. Nur wenig ist von ihm einführungsgeschichtlich zu sagen. Er kam durch französische Missionäre aus China um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts nach Frankreich, 1732 im Chelsea Apothekergarten von *Ph. Miller* kultiviert, vor 1737 in Hort. Cliffortianus.

Cupressus sempervirens L., gleichfalls zu den obigen Koniferen gehörig. (*C. fastigiata* DC., gemeine Zypresse, upright Cypress tree), Heimat: Mittelmeergebiet (Persien, Kleinasien, westl. vom Himalaya, Griechenland [Kreta]). Bei uns wird dieses Nadelholz nur 20 m, im Orient über 50 m hoch. Es kommt in zwei Wuchsformen vor: *fastigiata* und *horizontalis*. Erstere soll hier beschrieben werden. Stamm: eine Säule bildend mit schmaler, kegelförmiger, spitzer, tiefangesetzter Krone. Äste: aufrecht dem Stamme angedrückt. Blätter: 1 mm lang, eiförmig, stumpf, am Rücken gekielt und gewölbt, düster, graugrün. Zapfen: eiförmig bis kugelig, 20—30 mm lang, äußerlich grünlichgraubraun, innerseits dunkelbraun aus 8—10 gebuckelten, schildförmigen, zentral gestielten Schuppen bestehend; viele hellbraune Samen tragend, die 3—4 mm lang, kantig und zusammengedrückt, an den beiden Rändern mit schmalen, lederartigen Flügelsaum besetzt sind. Angepflanzt in Südeuropa, Litorale von Dalmatien, Istrien, in Südtirol nördlich von Bozen in Atzwang, Kroatien, Siebenbürgen, auf der Insel Mainau und an den oberitalienischen Seen. Auf der dalmatischen Insel Sabioncello bildet *Cupressus sempervirens* L. f. *fastigata* einen durch Samenabfall entstandenen Wald. In der Umgegend von Paris ist er winterhart, in Norddeutschland empfindlich gegen Schnee und Kälte. Dieser kerzengerade Baum erreicht in seiner Heimat über 2000 Jahre; es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die ältesten Völker das rötliche, hochwertige Kernholz wegen seines Wohlgeruches verwendeten. Leider ist die älteste bekannte Zypresse von Zigeunern in Brand gesteckt; sie stand bei Sparta und *Pausanias* (400 v. Chr.) erwähnt sie. Die jetzt bekannte, älteste und größte Zypresse Europas steht bei Somme in der Lombardei. Unser Baum war schon im Altertum bekannt. Die »heilige Hildegard« (geb. 1098 zu Bechelheim a. d. Nahe, gest. 1179 auf dem Ruprechtberge bei Bingen) führt ihn im III. Buche ihrer Glossarien an. Demnach wird er schon aus Italien über die Alpen gekommen und in Klostergärten am Rhein angepflanzt sein. — Viel später nennt ihn *Andreas Caesalpini(us)* (geb. 1599 zu Arezzo, gest. 1603 als Leibarzt des Papstes *Clemens II.* zu Rom) in seinem »de plantis libri XVI, Florenz 1553«. Auch den beiden *Bauhins* war *Cupressus sempervirens* nicht fremd. Zypressen wurden von *Michael Angelo* (1474—1563) im Garten der Karthäusermönche in Rom gepflanzt. 1548 in England eingeführt, wo er im Syon Garden gepflegt wird. *William Turner* tut seiner in seinem 1551 erschienenen »Names of Herbes« Erwähnung; etwa 1737 im Hort. Cliffortianus, 1800 unter *Curt Sprengel* im Garten zu Halle, schließlich 1808 im Karthäusergarten zu Eisenach.

Platanus orientalis L. (Plataneae). (Morgenländische Platane, true eastern palmated leav'd platans, vrai platane de Levante, la main decoupée des anciens.) Heimat: auf Gebirgen der vorderasiatischen Steppen, wo der Baum am Taurus 1624 m emporsteigt. Waldbestände dieser Platane am Vorgebirge Athos (Griechenland), in der Türkei, durch Kleinasien, Armenien bis Persien, Turkestan und Afghanistan verbreitet. Bei uns werden die Bäume nicht so hoch wie in ihrer Heimat. Er ist auch bei uns sommergrün. Die Zweige sind sehr ästig, die handförmigen, gelappten Blätter sind am Grunde herzförmig mit fünf Hauptnerven, auf der Unterseite mit erhabenen Rippen versehen. Am mittleren Lappen größer, mehr zugespitzt und mit Zähnen versehen. Stiel: grün, am Grunde stärker. Die Blumen sitzen in dichten, kugelrunden, langgestielten Kätzchen und werden die männlichen 5—7 mm, die gelbgrünen weiblichen 10—15 mm im Durchmesser haltend. Fruchtkätzchen: kugelrund, an der Oberfläche warzig.

Schon im Altertum war *Platanus orientalis* bekannt. So spricht *Plinius* von großen, dicken Bäumen, deren Stamm inwendig hohl war, so daß *Licinius Mucianus*, Statthalter von Lycien und Kaiser Caligula (Gajus Cäsar 37—41 n. Chr.) in einer Platane mit 18 Personen Tafel hielten. *Bauhin* kennt ihn und *Clusius* (1526—1600) führt unsern Baum im I. Buche seiner *Rar. plant. histor.* S. 9 an. Gleich dem ebengenannten Nadelholz wird unsere Platane im »Turnerbuche« genannt, 1737 im Hrt. *Cliffortianus*, vor 1800 im Karthäusergarten zu Eisenach.

Aesculus Hippocastanum L. (Hippocastaneae). (Roßkastanie, castanea equina, Vexierkastanie, wild chestnuttree, le maronier de l'Inde, Chataigne de cheval, Hestekastange (dän.), Paarden Karstengeboom (holl.), Hestkastanietrad (schwed.), L'hipocastano (ital.). Heimat: Gebirge Innerasiens, wildwachsend, ostwärts bis ins nördliche Kleinasien und Kaukasus bis Persien, sicher im Hochgebirge von Nordgriechenland, Thessalien und Epirus, in der unteren Tannenregion in einer Seehöhe bis 1300 m in schattigen Waldschluchten und mag zur byzantinischen Zeit von hier nach Konstantinopel gekommen sein.

Diesen schönen, sommergrünen Baum 2. Größe näher zu beschreiben, unterlasse ich, da er männiglich bekannt ist als Allee- und Parkbaum. — Die Roßkastanie kann sehr alt werden. Im botanischen Garten zu Prag stehen oder standen vor dem Wohnhaus des Direktors sieben riesige Bäume, die mit dem 1735 erbauten Hause gepflanzt worden sind. Die größte Roßkastanie Deutschlands ist die in Hirschberg (Schlesien) im Mohnhauptsschen Gesellschaftsgarten stehende, deren Stamm 3,6 m Umfang besitzt und deren Laubkrone 17 m im Durchmesser mißt.

1550 von Kleinasien nach Konstantinopel unter Sultan Suleiman II (1520 bis 1563). — Vor 1557 bildet *Pierandrea* (*Peter Andr.*) *Mattioli*, lat. *Matthiolus* (geb. zu Siena 1500, Leibarzt Maximilians II. (geb. 1564—71, gest. 1574 zu Trient) einen fruchtbesetzten Zweig, den er aus Konstantinopel von dem damaligen kaiserlichen Gesandten *Wilh. Quackelbeen* erhalten in seinen »*Mattioli Commentari*« ab. Die vorzügliche Abbildung *Mattiolis* hat schlecht dargestellte Blüten; nur die Staubgefäße erscheinen einigermaßen richtig. (Ipp. omn. ed *Bauhin*, Venezia 1565 p. 212. Im Begleitbrief sagt der Absender: »das dieselbe an Ort und Stelle häufig sei und den Namen ‚Castanea equina‘ führe.«) — 1576 durch den österreichischen Gesandten *Ugnad* von Konstantinopel eine Pflanze nach Wien gesandt. — 1588 nach seinem Weggange aus Wien, wo *Clusius* in den *Rar.* I. 8, nur Früchte und Blättzweige abbildete, hinterlies er einen kräftigen 12jährigen Baum, der zu seinem Leidwesen noch nicht geblüht hat (*Rar.* I, 7—8.). — 1588 fehlt die Roßkastanie bei *Camerarius*. — 1598 fehlt sie bei *Belleval* (Montpellier). — 1600 fehlt sie bei *Schwenkefeld* (Schlesien) doch wird sie in dem *Lib. secundus* der *Stirpes Sil. Hort.* unter anderem mit *Syringa* aufgeführt. — Ebenso fehlt sie noch bei *Peter Paw-Leyden*. — 1603 wird *Clusius* ein Blütenzweig aus dem Garten der Frau von

Heußenstein nach Frankfurt a. M. nachgesandt, dessen Blüten vom Künstler leider verdorben dargestellt wurden. (Altera App. in Exot.) »Nondum apud nos aut certe rarissime conspecta est« sagt *Clusius*. — 1613 fehlt der Baum in Eichstedt. — 1616 kommt die Roßkastanie von Konstantinopel nach Paris unter der Regierung *Ludwig XVIII.* (1610—1643). — 1629 befindet sich die Roßkastanie in Kew. — 1636 ist sie zum zweiten Male in Paris. — 1640 fehlt sie in Messina. — 1642 fehlt sie in Padua. — 1646 fehlt sie in Groningen. — 1646 ist der Baum in Altorf. — 1648 ist der Baum in Oxford. — 1651 fehlt er in Kopenhagen und Warschau. — 1657 unter dem Namen »*Castanea equina*« ist die Roßkastanie in Bologna. — 1659 fehlt der Baum in Jena. — 1661 vorhanden in Amsterdam. — 1675 vorhanden in Leipzig. — 1683 vorhanden in Edinburg, doch fehlt sie in Helmstedt. — 1691 vorhanden in Straßburg (Elsaß). — 1697 fehlt sie im Hort. Catholicus (Sicilien). — 1699 im Hort. Boseanus (Leipzig) unter *Peine*. Zwei Brüder *Caspar* und *Georg Bose*, reiche Kaufleute und Ratsherren in Leipzig, beide gestorben 1700. *Caspar Boses* Garten war berühmt; er war vor dem Grimmaischen Tore gelegen. Es befanden sich darin eine Roßkastanienallee usw. Sein Besitzer brachte aus England und Frankreich seltene Pflanzen mit. In diesem Jahre — 1699 — blühte zuerst die Roßkastanie dort. Sein damaliger Gärtner hieß *Elias Peine*. Der Professor und Ratsherr *Paul Ammann* (geb. 1634 zu Breslau, gest. 1691 zu Leipzig) hat uns eine vortreffliche Schrift hinterlassen, nämlich den 1686 erschienenen »Hortus Boseanus«. Auch *Peine* hat über den *Boseschen* Garten geschrieben: »Der *Bosesche* Garten« Leipzig 1690. — Vor 1737 noch in Hort. Cliffortianus. — 1800 ehemalige Kastanienallee im Hort. Halensis unter *Sprengel*. — Vor 1802 im Karthäusergarten zu Eisenach.

***Camellia (Thea) japonica* L. (Ait.) (Theaceae), 16 Arten. (*Rosa chinensis* Edw. Taubakki montana Kaempf.)**

Nur flüchtig will ich hier diesen schönen Strauch, die bei uns im Zimmer gezogene Topfpflanze streifen. Bei der Beschreibung will ich mich nicht aufhalten. Beheimatet ist die Gattung *Thea* in Indien, China, Cochinchina und Japan; aus letzterem Lande stammt unsere Art, wo sie zuerst *Engelbert Kämpfer* (geb. 1651 zu Lemgo [Westfalen] gest. 1716 dort) 1692 beobachtet hat. In Dresden u. a. O. sind große Spezialkulturen. Ob die Schreibweise »*C*«*amellia* oder »*K*«*amellia* richtiger ist, ist eine Streitfrage. Die zweite Form mit »*K*« wird von dem Apotheker *Georg Josef Kamell* abgeleitet; richtiger wird wohl immer *Camellia* sein, wie aus folgendem zu erhellen ist.

1739 durch den Jesuitenpater Abbé *Georg Camelli* aus Japan nach Italien gebracht. — 1739 kultiviert durch *Robert James*, Lord *Petre* in England. — 1760 im Schloßgarten zu Caserta (Sicilien). — 1780—1800 in Upsala unter *Thunberg*. — 1783 unter *Ph. Casp. Junghans* im Garten zu Halle. — 1792 erschienen die ersten Varietäten.

Bei uns in Deutschland muß *Camellia japonica* im Winter als Zimmer- bzw. Topfpflanze gezogen werden. Eine über 200 Jahre alte Camellie steht im Schloßgarten zu Pillnitz (Sachsen). Der Baum ist der größte in ganz Europa und steht in der freien Erde, wo er vortrefflich gedeiht. Er ist etwa 8 m hoch und hat einen Kronenumfang von 35 m. Im Winterhalbjahr wird er regelmäßig mit einem umfangreichen Holzgebäude überbaut; eine besondere Heizungsanlage sorgt dafür, daß es dem frisch grünen Baum nicht zu kalt wird. Die älteste Camellie befindet sich zu Caserta bei Neapel im Giardino Inglese. 1760 aus Samen gezogen, Stamm-mutter aller europäischen Camellien. Der Gärtner, der sie gepflegt hat, hieß *Joh. Andr. Graser*, ein Deutscher. Die Pflanze breitet sich in acht Ästen vom Boden aus, deren stärkster 40 cm Umfang hat. Die Höhe ist 10 m. In Italien, Spanien

Südfrankreich (Nizza) und auf der Inse' Wight hält der Strauch im Freien aus und blüht im April/Mai.

Syringa (Oleaceae-Syringaceae).

Die Gattung *Syringa* zählt etwa 10 verschiedene Arten und noch viel zahlreichere Bastarde. Hier werden nur folgende drei Arten besprochen: a) *Syringa vulgaris* L., b) *Syringa persica* Willd., c) *Syringa chinensis* Willd. Heimat aller drei Arten: Mittelasien.

***Syringa vulgaris* L.**, Gemeiner Flieder, fälschlich Holunder, was mehr in Österreich der Name ist. Er führt noch folgende Namen: Spanischer Flieder, türkischer Holunder, Syrenen Flören (Ostfriesland), Zerinje (Bremen), »Huck auf die Magd« (Thüringen, Sachsen), spanische Flieder (Mecklenburg), Lilac (Rheingegend), Zirenje (Ostseeprovinzen), *commun blue lilac*, *Lilas commun*.

Ihn näher zu beschreiben, ist nicht nötig, da der Strauch zu bekannt ist. Der Unterschied von b und c besteht darin, daß seine Blätter am Grunde herzförmig sind. Die Heimat ist Persien, von wo er mit der Roßkastanie nach der Türkei gekommen ist.

Etwa 902 n. Chr. durch die Araber von Persien nach Spanien gebracht. Der Name stammt aus dem semitischen.¹⁾ — 1544 berichtet der kaiserl. Leibarzt *Pierandrea Mattioli* (siehe Roßkastanie) der Leibarzt Kaiser *Karls V.* (1519—36) und *Ferdinands I.* (1556—1564) über den Flieder. Er hat ihn bei den Türken kennen gelernt und gab ihm den Namen »Lilac«. — 1553 bringt der kaiserl. Gesandte an der »Hohen Pforte«, *Augier de Busbecq* ein lebendes Exemplar nach Wien, wo er es in seinen Garten pflanzte, aber ohne daß es blühte. — 1544 gibt *Mattioli* eine verzügliche Abbildung in Opp. 854, wo er sagt: »Hanc plantam secum Constantinopoli attulit cl. vir *Augerius de Busbecq* . . . sub nomine ‚lilac‘. Vivam plantam videre non licuit set affabre et diligenter pictam, tam etsi hoc anno misit ad me Pataviae recentissimum hujusce plantae ramusculum; floribus copiosissimis refertum et alterum de inde cum fructibus *Jac. Ant. Cortusus* . . . Hanc ex Aphrica ubi frequentissime provenit sibi missam fuisse scripsit, ubi vernaculi nomine Seringa.« Zu deutsch: »Diese Pflanze hat der berühmte Mann *Augerius von Busbecq* unter der Bezeichnung Lilac mit sich hergebracht. Es war nicht möglich, die lebende Pflanze zu sehen, wohl aber die kunstgerecht und sorgsam gemalte. Gleichwohl hat er mir in diesem Jahre aus Padua ein ganz frisches Reislein dieser Pflanze gemalt, das mit reichlichen Blüten versehen, und danach ein anderes mit Früchten. *Jakob Ant. Cortusus* . . . Er hat geschrieben: »Diese Pflanze sei ihm aus Aphäa²⁾ zugesandt, wo sie ungeheuer reichlich vorkommt; sie wird ihm mit heimischen Namen Seringa benannt.«

Dieselbe befindet sich Mitte des XVI. Jahrhunderts im *Esteschen* Garten als Lilac. (*Caesalpini*, *Erbario* 1560—85). *Camerarius* (1534—1598) verzeichnet sie schon und zu *Clusius'* Zeiten sagt er: »Horti plerique Germaniae« in *Rar.* I, 56.

1557 durch den bekannten *Quekelbeen* weiter verbreitet. — 1589 ist es zum erstenmal gelungen, den schönen Fremdling im Mai zum Blühen zu bringen — 1597 im Garten von *Joh. Gerarde* (England) kultiviert. — 1600 in (Schlesien) *Breslau* (siehe Roßkastanie). — Der Flieder blieb aber noch lange ein Luxus vornehmer Gärten. — Vor 1737 im Hort. *Cliffortianus*. — Vor 1809 im *Karthäusergarten* zu Eisenach.

Verwildert kommt unser Strauch an buschigen, felsigen Abhängen, in Laubwäldern als Unterholz im Banat (Donautal, Herkulesbäder), in Weinbergen Sieben-

¹⁾ Heißt eigentlich »Lilie« d. i. *Narcissus* (*N. poeticus* L.).

²⁾ Aphäa, fälschlich *Aphrica*, ist ein kretischer Ort auf der heutigen Insel *Candia* im Mitteländischen Meer; nach dem kretischen »heimischen Namen« hieß die Pflanze »Lilac«. —

bürgens und hoch in den Gebirgen emporsteigend bis zu einer Höhe von 1580 m, wo er krummholzartig vorkommt. Ob er in Güster (Herzogt. Lauenburg) verwildert ist oder als Gartenflüchtling zu betrachten ist, ist fraglich.

Syringa persica Willd.

(*S. babylonica* Pluk., *S. capitata* Gmel., persischer Flieder, Persian lilac, lilac de Perse.)

Dieser schöne Strauch wird etwa 16 m hoch; er ist feiner belaubt als der vorige, die Doldentrauben stehen lockerer, die Blätter sind zugespitzt, lanzettlich. Bei ihm und dem chinesischen Flieder sind dieselben am Grunde verschmälert. *Syringa Persica* — wie der Name sagt — stammt aus Persien. Seine Einführungsgeschichte ist jüngerem Datums. Erst im XVII. Jahrhundert wird er bekannt.

Vor 1640 durch *Joh. Tradescant* nach England eingeführt. — 1737 im Hort. Cliffortianus. — 1796 erhält der Hallesche Garten vom Handelsgärtner *Corthum* (Zerbst) einige Büsche, demnach muß *Syringa persica* schon früher nach Deutschland gekommen sein.

Syringa chinensis Willd. — Heimat: Ostchina.

Blätter gestielt, eilanzettlich, nicht herzförmig am Grunde, zugespitzt, kleiner als bei *a*. Blüten: in großen, kompakten, sehr langen und überhängenden Sträußen, Blumenkrone größer als bei *a* mit ausgebreitetem Saum, blüht pfirsichrot oder lila, aber nicht angenehm duftend. Dieser Strauch ist mit *b* nach Europa gekommen. 1795 durch Mons. *Williams* nach Kew gebracht.

Die botanische Verwechslung von Flieder und Holunder ist aus der Verwirrung der botanischen Namengebung, die bis ins XVIII. Jahrhundert zurückzuführen ist, entstanden. — Den botanischen Namen dieser Halbsträucher erhalten sie von *Linné*. Der Anklang desselben liegt im Namen der griechischen Nymphe *Syrinx*; es beruht aber auf ein Mißverständnis, denn unser Gewächs war es nicht, in dem die von *Pan* verfolgte Nymphe verwandelt wurde, sondern das Schilfrohr. Die Griechen kannten, trotz ihrer Eroberungen in Kleinasien die *Syringa* nicht. Die fremdländische Herkunft und verhältnismäßige Jugend des Flieders bei uns ist wohl die Ursache davon, daß Volksglaube und Volksbrauch sich dieser anziehenden Pflanzen wenig angenommen hat.

Merkwürdig ist die Gleichstellung mit dem Holunder (*Sambucus*). Den alten Persern war der Flieder (*Syringa*) heilig, ebenso, wie bei unseren altgermanischen Vorfahren der Holunder (*Sambucus*) es gewesen ist. Letzteres liegt in der einfachen Ursache, daß der Holunder (*Sambucus*) den germanischen Priestern (Druiden) die noch heut bekannte Heilkraft der Holunderblüten — fälschlich »Flieder-tee« — bekannt war.

In Persien werden noch jetzt Kranke und deren Behausung mit Flieder (*Syringa*) geschmückt, um Unheil abzuwehren.

Neben Japan und China stellt Sibirien (*Spiraea*, *Caragana*, *Halimodendrum*) das Kontingent zur Ausschmückung unserer Gärten. Es bieten diese oben genannten Sträucher mit Ausnahme der Gattung *Spiraea*, die auch amerikanisch ist, einführungsgeschichtlich herzlich wenig.

Freilich hätte ich noch viel mehr Bäume aus der Familie der *Coniferae*, und die Gattungen: *Quercus*, *Fraxinus*, *Acer*, *Crataegus*, *Ulmus* u. a., die aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bei uns eingeführt sind, behandeln können. Einesteils sind es aber einführungsgeschichtlich Neulinge — wohl die meisten erst aus dem XIX. Jahrhundert stammend —, andernteils würde diese Abhandlung sich in das Unendliche ausspannen.

Schluß.

Was nun zum Schlusse Afrika und Australien betrifft, so liefern diese beiden Weltteile — mit Ausnahme von Afrika wegen *Berberis vulgaris* L., aus Nordafrika (Berberei) — garnichts, um hier angeführt zu werden. Wegen unserer klimatischen Verhältnisse haben wir es noch nicht so weit gebracht, Vertreter der aussterbenden Familie der Proteaceae (*Banksia*, *Protea* usw.) bzw. die australischen Eucalypten in unserem Vaterlande Deutschland im Freien als Zierpflanzen, geschweige im Waldbetriebe anzubauen.

Wie aus dieser Betrachtung und aus den Beschreibungen der angeführten Bäume und Sträucher hervorgeht, haben nicht nur Völker und Bücher sondern auch Pflanzen, insbesondere Bäume, ihre eigne Geschichte.

Erfahrungen mit winter- und immergrünen Gehölzen in der ungarischen Ebene und einige Bemerkungen über deren Anwendung.

Von Dr. Josef von Kovács, Erdötelek (Comitat Heves) Ungarn.

Das Interesse für winter- und immergrüne Gehölze steigt von Jahr zu Jahr. Es genügt uns nicht mehr, in unseren Gärten, vom November angefangen, wenn unsere Gehölze ihr Laubgewand abgeworfen, bis zum Frühjahr nur kahle Bäume und dürres Gestrüpp zu sehen, da wir ja einmal wissen, daß es auch anders sein kann, daß unser Auge sich auch im Winter an der grünen Pracht weiden kann, wenn wir uns nur die Mühe nehmen, unsere Gärten danach anzulegen, oder schon vorhandene in dieser Richtung umzugestalten. Mich erfaßte vor etwa 12 Jahren auch dieser Wunsch, und ich fing an, winter- und immergrüne Gehölze zu pflanzen, obwohl die klimatischen und Bodenverhältnisse hier keinesfalls dazu geeignet sind, um zu solchen Versuchen zu ermuntern. Der Boden ist zwar fruchtbar, ein schwerer schwarzer sandiger Lehmboden; er wird aber bei anhaltender Dürre hart wie Stein; der Bodenwasserstand ist sehr hoch; das Klima ist das kontinentalste, das man sich nur denken kann: im Sommer meistens sengende Hitze, lange anhaltende Dürre, minimale Luftfeuchtigkeit, so daß die Blätter der Gesträuche wochenlang schlaff und welk herunterhängen, im Winter Kältegrade bis zu 25° C und noch mehr. Allerdings dauern solche Kältegrade nicht lange. Die eisigen Stürme wüten ganz frei, da kein Berg und kein Hügel ihre Kraft bricht nur Gebäude und die Bäume des Gartens selbst gewähren einigen Schutz gegen ihr Toben. Und es ist gelungen! Durch das Fenster winken mir rote *Ilex*-Früchte herein; weiter schaukeln sich die lichtgrünen Halme der Bambuseen im ersten Frühlingshauche — es ist der 1. März und die dicken Aucubenblätter glänzen in voller Gesundheit, als hätte sie der raue Winter nie mit dichtem Eispanzer überzogen.

Im Anfang hatte ich natürlich viele Mißerfolge und Verluste, hätte auch beinahe Lust und Mut verloren, wenn nicht ich einige Jahre vor dem Kriege das Glück gehabt hätte, die wunderbaren immergrünen Anlagen des Herrn *Grafen István Ambrózi* in Malonya besichtigen zu können und die sich auf lange Erfahrung stützenden Erklärungen des liebenswürdigen Hausherrn zu hören. Schade, daß die so wertvolle und lebendige Abhandlung des Herrn Grafen, deren jedes Wort ich unterschreibe, und die in hohem Maße geeignet wäre, die Lust für immergrüne Pflanzungen rege zu machen, im Kulturhandbuche der ehemaligen »Dendrologischen Gesellschaft für Österreich-Ungarn« verhältnismäßig wenigen zugänglich gemacht worden ist. In dieser Abhandlung findet man beinahe alles, was man zu wissen braucht, und der Zweck meiner Zeilen ist nur, zu beweisen, daß auch in viel ungünstigeren Verhältnissen Erfolge zu erzielen sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Goverts Wilhelm J.

Artikel/Article: [Einführungsgeschichte einiger dendrologisch wichtigen Gehölze. 277-291](#)